

KLEINE LEUTEN



Oesterreichischer Grenzer. (Siehe S. 315.)

Die Geschichte eines buckligen Sechlers.

(Fortsetzung.)

Der dicke Daumen, eine sehr erfahrene Person, rieth mir ab, mich so jung in die Welt zu wagen; ich hielt ihn deshalb für ungeschicklich, aber er hat doch Recht gehabt.

„Kurz darauf kamen sie wieder, und abermals bat ich, sie möchten mich mitnehmen.“

„Noch nicht, Kleiner,“ sagten die Finger.

„Sei nicht vorwitzig,“ sagte der Daumen, „kommst Du nur erst hinaus, so wirst Du Dich bald wieder hineinsehen.“

„Aber jung und naseweis, wie ich war, achtete ich der Worte des Daumens kaum, und als die Finger das nächste Mal wiederkamen, war ich eben im Begriff, sie abermals zu bitten, da sagten sie zu meiner größten Freude: „Diesmal kommst Du mit“, und ehe ich noch Zeit hatte ihnen zu danken, lag ich schon auf dem Zahlstisch mitten in einem Haufen verschiedenartiger Münzen und konnte zum ersten Male in meinem Leben um mich schauen. Aber mein Glück dauerte nicht lange, denn eine Stimme sagte: „Hedz, Karl, da ist ein Sechser für Dich.“

„Darauf packte mich Karl mit sehr schmutzigen Fingern und schleppte mich hinaus auf die Gasse, indem er dann und wann grinsend mein glänzendes Antlitz betrachtete. Bald traf Karl einen Bekannten und steckte mich, da er ihm die Hand drücken wollte, in einen langen finsternen Beutel, der an seinem Hofenbein innen angenäht war, — die Leute nennen das eine Tasche. O, es ist entsetzlich, in der Tasche eines Schuljungen zu sein; der einzige Trost ist dabei, daß man nie lange drin bleibt. Langsam glitt ich die Wände der Tasche hinab bis in den äußersten Winkel, wo ein schreckliches, unbekanntes Ding sich befand.“

„Wie heißest Du?“ frug mich das Ding hochmüthig.

„Mein Name ist Sechser,“ erwiderte ich sanft, „und mit wem habe ich die Ehre?“

„Ich bin ein saures Bonbon und wohnte ehemals in einem gläsernen Hause,“ sagte das Ding, „nicht wahr, ich bin schön und habe einen schönen Namen?“

„Ja,“ sagte ich, „aber wie kommen Sie hieher?“

„Ich warte hier darauf, daß ich gegessen werde, wie allen meinen Brüdern geschehen. Ich habe mich hier unten verborgen, so daß jene schrecklichen Finger mich nicht finden konnten.“

„Ist das nicht sehr unangenehm, gegessen zu werden?“

„Ja, denn man schmilzt dabei ganz zusammen; doch . . . da kommen die Finger.“

„Und herab kamen sie, kniffen mich ein, stöberten eine Weile umher und entfernten sich dann wieder.“

„Mit genauer Noth entronnen,“ sagte das saure Bonbon, „schon zum dritten Male diesen Morgen. Ich wollt' ich wäre wieder im gläsernen Hause bei meinen anderen Brüdern. Dort wurde ich viel bewundert, als wir im Schaufenster standen; den ganzen Tag gafften uns die Schuljungen an und drückten ihre Nasenspitzen gegen die Glasscheiben. Aber heute früh nahm man uns heraus und verkaufte uns diesem Knaben da, der alle meine Freunde gegessen hat, während ich hier vor lauter Kleinmuth dahinschmelze. So ist das Leben hienieden.“

„Mittlerweile hatte Karl seine Wohnung erreicht und Jemand befahl ihm, die Kleider zu wechseln. Da drehte Karl zuerst alle seine Taschen um, legte mich auf den Toilettetisch, von wo aus ich dem grausamen Lose meines Bekannten, des sauren Bonbons zusehen mußte. Karl erjah dasselbe bald, machte es sorgsam von der klebrichten Wand der Tasche los, that es in seinen Mund, und sog daran mit sichtlichem

Verg
hatteda li
auch
und
mens
Ja, e
ich w
des
Gesch
heran
lagen
Es m
und d
den
und hNorden
mich.
kein
Und n
die la
in die
steckenfröhlic
bald fi
dazu
Nun
Gasse
Noch d
was id
Und de
fang hSchulfr
Herz,„und r
Aufgab

„wies di

„nächsten
gebens
seine

Vergnügen. So ist das Leben hienieden! hatte das saure Bonbon gesagt.

„Den ganzen Rest des Tages blieb ich da liegen und langweilte mich entsetzlich, auch mein Glanz war schon etwas getrübt und die warnende Stimme des dicken Daumens klang mir fortwährend im Ohre. Ja, er hatte Recht gehabt und gern wäre ich wieder zurückgekehrt in die Schublade des Zählisches! Aber ein ganz anderes Geschick erwartete mich. Die Nacht kam heran, es begann zu schneien und die Flocken lagen bald zolltief auf der Fensterbrüstung. Es wehte schaurig herab durch den Kamin und der Nordwind brauste unheimlich durch den Rauchfang. Er fand die Thüre offen und huhu! herein stürmte er ins Zimmer.

„Was thu' ich jetzt?“ sagte der Nordwind. „Da liegt ein Brief. Nichts für mich. Da eine lateinische Aufgabe. Ich bin kein Freund von Latein, darum fort damit: Und mit vollen Backen blies er drein, daß die lateinische Aufgabe hoch emporflatterte in die Luft und hinter einem Spiegelrahmen stecken blieb.

„So ist's recht,“ jagte der Nordwind fröhlich pfeifend, „da wird er sie nicht so bald finden. Was wohl der Herr Professor dazu sagen wird! Ha ha ha! Hu hu! Nun muß ich weiter. Hör' ich auf der Gasse nicht weinen? Das hör' ich gern. Noch dazu ist's ein Bettler; das ist's ja, was ich brauche. Nun einen guten Spaß!“ Und der tolle Geselle brauste den Rauchfang hinan und zum Hause hinaus.

„Aber was geschah mit dem armen Schulknaben?“ frug das kleine gravirte Herz, „bekam er keinen Verweis?“

„Gewiß,“ sagte das goldene Petschaft, „und recht geschah ihm, denn er soll seine Aufgaben nicht so herumliegen lassen.“

„Behalte Deine Weisheit für Dich!“ wies die Uhr es zurecht, „tik tak, tik tak.“

„Aber das Petschaft hatte Recht. Am nächsten Morgen suchte Karl überall vergebens seine Aufgabe. Da that er mich in seine Tasche und nahm mich mit in die

Schule, wo ich den Professor bald nach der fehlenden Aufgabe fragen hörte, während Karl sich ausredete, so gut es eben ging. Der Professor aber war noch aus der alten Schule, packte den Karl am Kragen und schüttelte ihn tüchtig hin und her. Karl ertrug das mit Standhaftigkeit, denn er war offenbar daran schon gewöhnt.

(Fortsetzung folgt.)

Dem Vater entgegen.

(Zu dem Bilde S. 309.)

Der Abend sinkt über die müde Erde herab, die Abendglocken läuten. Die Arbeiter kehren vom freien Felde ins heimliche Dorf zurück. Mutter nimmt das Jüngste — ein herziges blondes Bübchen, zwei Jahre alt mag's sein — auf den Arm und geht hinaus vor die letzten Häuser auf die staubige Straße, dem Vater entgegen.

Er bleibt heute lang aus und es ist wirklich schon ziemlich finster. Die Mutter lugt scharf in die Ferne; in jeder sich nahenden Gestalt vermuthet sie den sehulich Erwarteten.

Endlich ist er da. Ja, es ist keine Täuschung möglich. Das ist seine hohe kräftige Gestalt und der Kleine auf der Mutter Arm streckt ihm von Weitem schon hüpfend die runden Arme entgegen. Er hat den Vater erkannt trotz der Dunkelheit.

Und kaum ist der Vater heran, kaum hat er der Mutter einen Kuß auf den Mund gedrückt, so greift schon der kleine Junge mit beiden Händen in Vaters langen bestaubten Bart, — das ist ja sein Lieblingspaß und er denkt gewiß, Papa trage den Bart ausschließlich nur darum, damit er, der Herr Sohn, ihn daran zausen könne.

Arm in Arm geht es dann heimwärts. Aus dem Fenster des Häuschens winkt schon das freundliche Licht und bald dampft auf dem Tische des blanken Stübchens auch ein einfaches gesundes Abendessen, welches der Vater durch harte Feldarbeit wahrlich wohl verdient hat.



Im kalten Bade. (Siehe S. 317.)



Dem Vater entgegen. (Siehe S. 307.)

Robert's Brief

aus den Hinterwäldern.



Lieber Onkel Tom!

Ich erzählte Ihnen in meinem letzten Briefe, daß der Trapper (Fallensteller) Bob, nachdem er mir aus der Bärengrube geholfen, einige Zeit bei uns blieb. Eines Tages ging er mit mir nach meinem Blockhause, um mir zu zeigen, wie ich rund herum eine Feuz (Zaun) anlegen sollte. Wir spalteten zu diesem Behufe eine Anzahl junger 6—7 Fuß hoher Bäume und trieben diese fest in den Boden gleich Fallisaden. Bob und ich arbeiteten daran den ganzen Vormittag recht hart und hatten daher Mittags einen schönen Appetit beisammen, welcher mit einem mächtigen Stücke Büffelsteisches aus Bob's Schnappsack gestillt werden sollte. Während des Essens schlug Bob vor, ich möchte mit ihm auf die Jagd gehen, und versprach auch bei meinem Vater die Erlaubniß dazu zu erwirken. Ach, wie froh war ich! Kaum konnte ich die Nacht über schlafen. Papa wußte, Trapper Bob würde mich wohl in Acht nehmen, und nachdem Bob versprochen nicht länger als eine Nacht auszubleiben, ward beschlossen, am folgenden Morgen aufzubrechen.

Vor Allem wollten wir Biber jagen, da Bob einen Biberdamm kannte, der nur sechs Meilen von unserem Hause entfernt war. Wir ließen meinen Hund Stingo zu Hause und machten uns bei Tagesgrauen auf den Weg, ich auf meinem Pony, Bob aber zu Fuße. Wir nahmen hinreichenden Mundvorrath mit in Gestalt von Kornbrod und Buchweizenkuchen, Fleisch hofften wir unterwegs genug zu schießen.

Es war eine bedeutende Expedition, das kann ich Ihnen sagen, und ich fühlte mich ganz stolz, als wir beim Aufbruch den Leuten Lebewohl sagten, die eben zur Morgenarbeit auszogen. Unser Weg lag mitten durch den Wald hinter meiner Lich-

tung und als wir 1—2 Meilen zurückgelegt hatten, stieg die Sonne empor und vergoldete das ganze Gezweig des Waldes. O, Sie sollten einmal die Sonne bei uns aufgehen sehen, — dergleichen gibt es bei Ihnen nicht, das kann ich Ihnen wohl sagen. Welch ein Ritt war das, die folgenden drei Meilen weit! Denn lange genug marschirten wir zwischen lauter herrlichen Magnoliabäumen, dann kamen wir durch eine ganze Wildniß von Kaktussen, Moes und anderen Stachelpflanzen. Der alte Bob kümmerte sich darum nicht im Mindesten, mir aber wurden die Kleider schauerlich zerfetzt und auch an Händen und Gesicht ward ich oft genug blutig gekratzt. Und trotz alledem war es herrlich über die Massen und der alte Bob zeigte mir ein spaßiges Ding nachdem andern und ward nicht fertig mit den spannendsten Jagdgeschichten. Ich hätte ewig so drauf los reiten mögen.

Wir ließen uns Zeit und hielten oft an, um dem herrlichen Gesang des Spottvogels zu lauschen, oder einem fliegenden Eichhörnchen eins auf den Pelz zu brennen, oder ein Opossum wegzuschießen. Bob schoß eines der letzteren, aber mir that es herzlich leid darum, als ich es aufhob und fand, daß es ein kleines Junges in seinem häutigen Sack mit hatte. Mir schien es da so barbarisch, das arme Alte getödtet zu haben. Trapper Bob jedoch lachte mich aus und sagte: „Ich rette, junger Herr, Sie werden ganz anders reden, bevor Sie wieder nach Hause gelangt sind.“

Ich antwortete nicht, denn ich verstand den Sinn seiner Worte nicht recht, aber gleich darauf erscholl ein lautes „Gobbelgobbelgobbel“ ganz nahe bei uns, so daß ich und mein Pony fast erschrakten.

„Was ist das?“ rief ich.

„Da gucken Sie mal,“ sagte der alte Bob und siehe da, im hohen Grase vor uns trappelte eine ganze Heerde von wilden Trutbühnern auf und ab. Sie waren noch außer Schußweite, aber Bob sagte: „Nun, junger Herr, ducken Sie hier unter und ich will

versu
Schu
die 2

sagen
mars
nicht
später
gehen
zu i
Trut
komm
Bob
gen u
den,
aber
es un
nach
gobbe
tracht
graste
meine
Momm
mir,
sein r
Gesell
rer a
fast t
um i
alten
Herr,
so gu
sen n

feren
ehe w

jellsch
sicher,

komm

versuchen die Truthühner Ihnen vor den Schuß zu treiben. Herunter vom Pony und die Augen offen gehalten!"

Fort war er, ehe ich noch ein Wort sagen konnte. Ich sah ihn ruhig nach rechts marschiren und fragte mich, warum er denn nicht auf die Vögel losginge. Er sagte mir später das Warum, er wollte nämlich so gehen, daß der Wind von den Truthühnern zu ihm hinblase, nicht von ihm zu den Truthühnern, da diese sonst Witterung bekommen hätten und davongeflogen wären. Bob war so eine halbe Stunde lang gegangen und mir war etwas unheimlich geworden, da ganz mutterseelen allein zu stehen; aber ich war ja auf der Jagd und da war es unschädlich Furcht zu zeigen, als ich demnach endlich ein stärkeres „Gobbel-gobbel-gobbel“ und ein Geflatter von Flügeln hörte, trachtete ich nicht zu erschrecken. Das Pony graste ruhig, an einen Baum gebunden, meine Flinte war schußbereit. In einem Moment verdunkelte sich der Himmel über mir, ich errieth, daß es die Truthühner sein mußten und schoß unverweilt in die Gesellschaft hinein. Plumps! kam ein schwerer alter Hahn herabgesaut: er hätte mich fast todtgeschlagen. Ich tanzte vor Freude um ihn her und achtete gar nicht auf den alten Bob, der mich neckte: „Ei ei, junger Herr, spürt denn ein Truthahn nicht gerade so gut wie ein Opossum, wenn er erschossen wird?“

Nach diesem Abenteuer setzten wir unseren Weg fort, entschlossen nicht zu essen, ehe wir den Biberdamm erreicht hätten.

(Schluß folgt.)

Scherz-Frage.

Wenn der Buchstabe S in eine Gesellschaft geladen würde, warum wäre er sicher, immer früh genug zu erscheinen?

Weil er immer vor dem T (Thee) kommt.

Musizirende Zigeunerknaben.

(Zu dem Bilde S. 312.)



Wir sind zwei braune Gesellen,
Zwei arme Teufel zwar,
Doch sind wir immer lustig,
Das ganze lange Jahr.
Quiet, quiet, quiet,
So geht auf uns'rer Fiedel
Das Liedel.

Wir sind zwei braune Gesellen,
Haben keinen Heller Geld,
Beneiden dennoch Niemand
Auf dieser weiten Welt.
Quiet, quiet, quiet,
So geht auf uns'rer Fiedel
Das Liedel.

Wir sind zwei braune Gesellen,
Zerrissen und zersezt,
Wer hätt' auch einen Fleck je
Auf unsern Rock gesetzt?
Quiet, quiet, quiet,
So geht auf uns'rer Fiedel
Das Liedel.

Wir sind zwei braune Gesellen,
Zigeuner sind wir nur,
Wir haben keine Heimat
Als Gottes freie Natur.
Quiet, quiet, quiet,
So geht auf uns'rer Fiedel
Das Liedel.

Wir sind zwei braune Gesellen,
Ihr Herren, schenkt uns was,
Das freut den Zigeunerknaben,
Gewaltig freut ihn das.
Quiet, quiet, quiet,
So geht auf seiner Fiedel
Nack' lust'aer dam' das Liedel,
Das Liedel!



Musizierende Zigeunerknaben. (Siehe S. 311.)



Karl's Hauptfehler. (Siehe S. 317.)

Was sich kleine Leute hinter dem Ofen erzählen.

V. — Wie zwei kleine Leute wegen Fälschung bestraft wurden.

(Schluß.)

Als sie zu Jörg Bumbam's Hütte kamen, kam dieser weinend herausgelaufen und schrie: „Wo ist mein Vermögen? Wo sind meine 100,000 Gulden? Habt Ihr die große Schachtel mitgebracht?“

„Dann, als er Franz Pilz erblickte, war er etwas bestürzt und sagte: „Warum habt Ihr den Herrn Polizeimann hergebracht?“ Franz aber stellte Ludwig und August vor den alten Jörg hin und sie mußten den ganzen Schabernack gestehen und ihm dann nachsprechen, wie er ihnen vorsagte: „Und wir bitten unterthänigst um Ihre Verzeihung, lieber Herr Georg Bauer, für unsere alberne, gewissenlose That, welche Ihnen eine so große Enttäuschung bereitet hat, und wir bitten Sie auch, diese kleine Summe als eine kleine Vergütung für den Verdruß, den wir Ihnen bereitet, anzunehmen.“ Und dann gaben sie dem alten Jörg den Dukaten und die drei Gulden fünfzig Kreuzer. Er war aber so wenig gewöhnt Geld zu sehen, daß er beim Anblick des goldenen Dukatens so entzückt war, als hätte er wirklich 100,000 Gulden bekommen und gar nicht mehr begriff, daß man ihm wirklich einen Schabernack gespielt hatte, denn er spricht seitdem oft von der Nacht, in der ihm sein Vermögen gekommen sei.“

„Und was wurde aus den Thalbach's?“ frug Flora Valentin.

„Sobald sie aus dem Hause heraus waren,“ fuhr Karl Winter fort, „sagte ihnen Franz Pilz: „Und nun hoffe ich, junge Herren, daß Sie diesmal nicht um sonst so wohlfeilen Kauf davongekommen sein werden, sondern daß dieser Fall Ihnen für die Zukunft eine Warnung sein wird, alten hilflosen Leute Bosheiten anzuthun: sollten Sie aber weder einmal Jemanden

brauchen, um ihm einen Schabernack zu spielen, so mögen Sie dies mit Franz Pilz von Sr. Majestät Kriegsschiff „Ariadne“ versuchen. Und nun mögen Sie zu Ihren Gefährten zurückkehren und sich nach Hause begeben.“

„Ich danke Ihnen,“ sagten Ludwig und August ganz kleinlaut.

„O Ihr regelrechten Aprilnarren!“ hörten wir die anderen Knaben rufen, als Herr Roth, Franz und ich in einer Richtung, sie aber in der andern sich entfernten, und Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß den Thalbach's der Heimweg gehörig heiß geworden ist.“

„Was thaten sie denn später?“ frug Pauline Gotthold.

„O, sie führten sich dann viel besser auf,“ erwiderte Karl Winter, „und waren nicht halb so boshaft und egoistisch. Vor mir hegten sie eine zeitlang große Scheu, denn Franz Pilz ist ja mein Vetter, und lange Zeit wollten sie nicht wieder in die Stadt kommen, aus Furcht Jemanden zu treffen, der die Geschichte kennen möchte; jetzt aber sind sie darüber hinaus und wir leben in ziemlich guter Freundschaft mit einander. Und das ist das Ende der Sache!“ So schloß Karl Winter seine Erzählung.

Unser Mädchen.

(Zu dem Bilde S. 316.)

Seht nur, wie unser Mädchen die Bienen beobachtet. Den ganzen Morgen ist sie im Walde umhergestreift, bis sich ein kleiner Teich ihr in den Weg legte, wo das helle Wasser sich zwischen den hohen Binsen kräufelte und ihnen allerlei zuflüsterte, so daß Mädchen nicht umhin konnte zu denken, alle diese leisen Geräusche müßten doch auch irgend einen Sinn haben.

Aber so ein kleines Wässerchen konnte sie doch nicht aufhalten, es wäre ja so hübsch kühl da mitten durchzuspazieren, herunter

mußten also Schuh' und Strümpfe, und diese in der einen Hand, ein Büschel Binsen in der andern, trippelte sie hinüber von Stein zu Stein; bald war sie drüben und es hatte ihr so viel Spaß gemacht!

Wie angenehm war es auch, allen den leisen Tönen und Lauten umher zu lauschen. Horch! was war das? Ein kleines braunes Vögelchen flatterte zwischen dem Röhrich, nur wie einen vorbeihuschenden Schatten gewahrte es Malchen, dann verschwand es wieder und ließ nur ein halblautes Gezwitzchen hören. Eine Rohrammer war es gewesen, die an solchen Stellen gern zu nisten pflegt.

Weit besser g'fiel ihr aber der süße Gesang einer Lerche, welche schnurgerade zum Himmel empor schoß, von wo jedoch ihre herrlichen Trillertöne herniederdrangen und ihre Zungen im Neste ermuthigten, denn obgleich weit von ihr entfernt, konnten sie ja doch die Stimme ihrer Mutter hören und wußten natürlich auch, was dieselbe sang.

Malchen konnte die Kleinen nicht sehen, aber sie waren jedenfalls nicht weit und wohl untergebracht in einem moosigen Nest auf dem Grunde einer Furche, denn Lerchen bauen ihre Nester nie auf Bäumen, wie andere Vögel, sondern in Vertiefungen der Erde, an der Sonnenseite einer Hecke, im Schatten eines Felsens oder Steines, zwischen Gräsern oder Brombeergebüsch.

Und Malchen sah die kleine Lerche aus der Höhe wieder herabsteigen, sie ließ sich plötzlich niederfallen wie einen Stein. Etwas mußte die Mutter erschreckt haben und sie kam nachzusehen, ob ihren Kleinen kein Leids zugestoßen wäre.

Und noch weiter ging Malchen, da kam sie an einen Bienenstand. Darin standen viele große Körbe und die Bienen schwärmen aus und ein, honigbeladen, immer geschäftig. Und Malchen setzte sich ruhig vor den Bienenstand und sah ihrem Kommen und Gehen zu, rührte sich aber nicht, darum

stachen sie auch die Bienen nicht, sondern summten und brummten in tiefem Bass um sie her:

Summ summ, sumf' ich und summ'
Um die Blumen rund herum,
Um die Blum'
Um und um
Rund herum,
Summ summ, sumf' ich und summ'.

Oesterreichischer Grenzer.

(Zu den Bildern S. 305 und 320.)

Diese mild und abenteuerlich dreinschauende Figur mit der spitzen Kapuze über dem Kopfe, dem sonnverbrannten Gesichte, dem martialischen Schnurrbart und vor Allem mit den reichverzierten Pistolen und Dolchmessern im Gürtel ist die eines Grenzers, d. i. eines Bewohners jenes vielfach merkwürdigen und interessanten Landstrichs, welcher den ganzen Süden Oesterreich-Ungarns gegen die Türkei abschließt.

In früheren Zeiten, als die Türken noch weit furchtbarer waren als heute und häufig Kriegszüge bis ins Herz der Nachbarländer unternahmen, (war doch Ungarn einst 150 Jahre lang türkische Provinz), war es eine Maßregel der Nothwendigkeit, eine Schutzwehr gegen den unruhigen und räuberischen Nachbar aufzurichten, was auch im vorigen Jahrhundert durch Errichtung der ganz militärisch organisirten Militärgrenze geschah.

Da aber seitdem die Türkengefahr wohl für ewige Zeiten aufgehört hat, ist die Militärgrenze überflüssig geworden und wird daher demnächst ihres bisherigen Militärcharakters ganz entkleidet werden. Unser malerischer Grenzer wird dann ein gut bürgerlicher Uuterthan werden, wie 34 Millionen andere ehrliche Leute in Oesterreich-Ungarn.



Unser Mädchen bei den Bienen. (Siehe S. 314.)

Im kalten Bade.

(Zu dem Bilde S. 308.)

Doch Element, was ist doch heute das Wasser kalt!

Frisk vom Brunnen, ja, das ist nicht warm, — und ich wette, die Lise hat wenigstens zehn Minuten darauf geschöpft, um es noch kälter zu machen.

Thut nichts, na; kalt Wasser bringt keinen Menschen um, so lang es ihm nicht in die Gurgel läuft, — und bis dahin sind es ja bei mir noch zwei volle Spannen, mit Lifens großer Hand gemessen.

Brr!

Sei du nur kalt, du Wasser, so viel du willst, ich springe doch nicht aus der Wanne heraus, o nein, — Gott sei Dank, wir sind dergleichen schon gewöhnt.

O, wir ertragen noch viel ärgere Dinge!

Da liegt gleich unten der Schwamm.

Ein rauher Geselle, wenn er so triefnaß daherkommt und Einem über's Gesicht fährt und über Hals und Brust. Brr!

Aber ich kenn' ihn schon und weiß, daß er nicht beißt.

Reibe nur zu, du löcheriger Kumpen, wir fürchten uns nicht, — o nein, wir nicht!

Nicht einmal vor dir, du großes Stück Seife da nebenan.

Schäume du, so viel du immer magst, und stelle dich wüthend; uns erschreckst du doch nicht. Und seiffst du mich auch gehörig ein, daß ich aussehe, als hätte es vierzehn Tage lang auf mich geschneit, — eine Hand voll Wasser über den Leib und alle deine Spuren sind weg.

Nur, wenn du mir ins Gesicht kommst, gib Acht, liebe Seife, ich bitte dich recht schön, und fahre mir nicht in die Augen, denn das beißt und thut weh.

Aber sonst? Kindchen hat keine Angst; platsch platsch platsch, plätschern wir ein klein wenig, damit auch die Lise etwas ins Gesicht bekommt, . . . es wird ihr gut thun, der Lise!

Karls Hauptfehler.

(Zu dem Bilde S. 313.)

Ein so großer Junge Karl war, konnte er es doch nicht begreifen, wozu an jeder Thüre und jedem Fenster ein Schloß vorhanden sei. Wenigstens that er so, als wäre keines vorhanden und ließ immer Alles offen stehen.

Trat er ins Zimmer, so schloß er nie die Thüre. Sah er zum Fenster hinaus, so ließ er alle Flügel desselben offen, ohne sie auch nur einzuhängen. Sein Kasten, die Schublade seines Tisches, sein Tintenfaß, kurz: Alles, Alles vergaß er zuzumachen.

Das war um so mehr zu wundern, da seine beiden Schwestern Alice und Sophie ihre Sachen immer in schönster Ordnung hielten und nichts offen vergaßen, weshalb sich Karl an ihnen ganz gut hätte ein Beispiel nehmen können.

Daß er dies nicht that, kostete ihm einmal seinen wunderschönen gelben Kanarienvogel, der so prächtige und schmetternde Lieder zu singen wußte, wie kein zweiter in der ganzen Nachbarschaft.

Abends hatte er den Vogel noch gefüttert und dabei nach seiner Gewohnheit die Thür des Käfigs offen vergessen. Später blies man unten auf der Straße den Zapfenstreich, Karl riß also das Fenster auf, um hinabzusehen, er machte es aber — natürlich — nicht wieder zu. Dann ging er zu Bette und erwachte erst am späten Morgen, als sein Kanarienvogel schon längst aufgewacht war — denn Kanarienvögel stehen Morgens in der Regel sehr früh auf — und durch das offene Fenster das Weite gesucht hatte.

So groß Karl war, mußte er über diesen schweren Verlust doch bittere Thränen vergießen und seine guten Schwestern Alice und Sophie hatten die größte Mühe, ihn wieder zu trösten.

Ob er wohl seitdem seiner bösen Gewohnheit entsagt hat?

Multiplikations-Scherz

oder

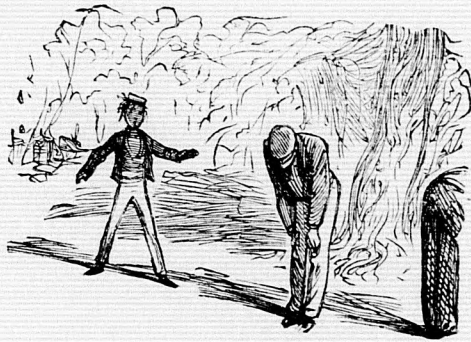
Das spaßige Einmaleins.

— Aus dem Blumengarten. —

Siebenmal eins sind sieben,
 Wer wird die Rose nicht lieben ?
 Siebenmal zwei sind vierzehn,
 Sie will sich nicht gern berührt sehn ;
 Siebenmal drei sind einundzwanzig,
 Mit ihren Dornen sie wehrt gewandt sich ;
 Siebenmal vier sind achtundzwanzig,
 Drum bleibt sie lang so frisch und glanzig ;
 Siebenmal fünf sind fünfunddreißig,
 Der Rose Duft begeistert preis' ich ;
 Siebenmal sechs sind zweiundvierzig,
 Ihr Duft ist herrlich süß und würzig ;
 Siebenmal sieben sind neunundvierzig,
 Ein Band um ihre Stengel schürz' ich ;
 Siebenmal acht sind sechsundfünfzig,
 Ein Sträußchen binden ist vernünftig ;
 Siebenmal neun sind dreiundsechzig,
 Im Knopfloch macht es gar nicht schlecht sich ;
 Siebenmal zehn sind siebenzig,
 Und sticht sie just, — ei, was sich neckt,
 das liebt sich.

Unfruchtbare Mühe

ist es, wenn Zwei streiten, ob ein Mohr
 schwärzer ist oder ein Neger, — ob eine
 todte Mücke schärfer sticht als eine todte
 Wespe, — ob ein Würfel runder ist als ein
 Dreieck, — ob das Wasser feuchter ist als
 der Wein, — ob die weiße Farbe schwärzer
 ist als die rothe, — ob die Maus lieber
 Katzen frisst als Hunde, — und ob zweimal
 zwei fünf ist oder sechs.

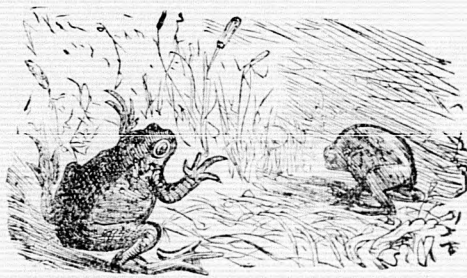


Ein Räthsel mit Bildern.

Zwei Knaben gehen in den Wald,
 Zu spielen in den schatt'gen Räumen,
 Doch fänden sie wohl Schatten kaum,
 Wär' nicht mein Erstes auf den Bäumen.

Sie springen, laufen da recht toll,
 Da fürchtet schon mein Zweites einen
 Zufäll'gen Tritt und hüpfst geschwind
 Dem Graben zu mit langen Beinen.

Die Knaben sehn fort ihr Spiel, —
 Recht haben sie, da es nicht wettert,
 Zeigt doch für morgen Regen schon
 Mein Drittes, das im Glase klettert.



Die Genäthigen.



Mit der großen Kasserole
Steht da unser Koch,
Hund und Kasse wittern's schnell und
Sehn nun, was da roch.

Schmeichelnd reikt die schwarze Kasse sich
An des Koches Bein,
Und aufwartend steht der Hund auch,
Möcht' Verkoster sein.

Albern Pärchen! Ließ' er's kosten,
-- Heiß ist das Gebrau --
Mit verbrannten Schnauzen schrie't ihr:
Wauwau! und Miau!

Die beiden Vögel.

Ein Grünsfink und eine Nachtigall,
Die hingen an einer Wand,
Die Nachtigall sang wunderschön,
Entzückend sie Jeder fand.

Ein Knabe hörte den Gesang
Und wollte den Sänger sehn,
Der Vater wies ihm Beide und sprach:
„Nun soll's ans Rathen gehn.“

„Sag' an, von Beiden welcher ist
Der Sänger, so hold und süß?“
Der Knabe ohne Zögern auf
Den grünen Finken wies:

„Der muß es sein, denn siehe, so schön
Und bunt ist er rundum;
Der Andre, so schlicht und farblos grau,
Ist ganz gewiß auch stumm.“

So hat der Knabe sich denn getäuscht
Und falsch gerathen, weil
Er urtheilt' nach dem äußeren Schein
In unbedachter Eil'.

An unsere Leser.

Es kommen uns häufig von den verschiedensten Seiten die verschiedensten Briefe zu, deren ausnahmslose Beantwortung jedoch viel zu zeitraubend wäre, um überhaupt möglich zu sein.

Darum eine Bemerkung für allemal.

Unsere kleinen und großen Korrespondenten kennen das Sprichwort, daß ein gutes Wort stets seinen Ort findet. Sie können demnach auch überzeugt sein, daß der Inhalt ihrer Briefe, wenn auch keine direkte Antwort darauf erfolgt, doch immer in gewissenhafte Erwägung gezogen und seinerzeit nach Möglichkeit und Billigkeit berücksichtigt wird.

Onkel Tom.



Oesterreichischer Grenzer. (Siehe S. 315.)

Druck und Verlag der Deutschen Buchdruckers- und Verl.-Akt. Gesellschaft. Post, Josefsplatz Nr. 6.
Verantwortlicher Redakteur: Onkel Tom. — Preis vierteljährig 1 fl.

Expedition für Cisleithanien bei der Beck'schen univers.-Buchhandl. in Wien, Eck rote Thurmstraße und Unterd.